

Projektbericht

Rückblick. Aufbruch.

Zukunftsorientierte Biografiearbeit trotz Herausforderungen

Schuljahr: 2025/26

ProjektleiterIn: C. Felbermayer

BegleitlehrerIn: Mag. H.C. Kailich

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Hauptteil.....	4
2.1 Vorstellung der Institution	4
2.2 Vorstellung der Projektteammitglieder.....	4
2.3 Vertiefungsthema Biografearbeit.....	6
2.3.1 Abgrenzung zur Psychotherapie.....	7
2.3.2 Zukunftsorientierte Biografearbeit.....	7
2.3.3 Zukunftsorientierte Biografearbeit als Assistenzleistung.....	9
2.3.4 Die traumapädagogische Grundhaltung.....	9
2.3.5 Mäeutik als Zugang zu herausforderndem Verhalten.....	10
2.3.6 Das barrierefreie Lebensbuch.....	11
2.4 Beschreibung der Projektdurchführung.....	11
3 Schluss.....	19
4 Literaturverzeichnis.....	21
5 Anhang.....	23
6 Erklärung.....	24

1 Einleitung

Im Rahmen meines Praktikums lernte ich Frau B. kennen - eine 55-jährige Frau, die mir als "eher problematisch" vorgestellt wurde. Was damit konkret gemeint war, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Erst später erfuhr ich, dass Frau B. zur Gruppe der Menschen mit herausforderndem Verhalten gezählt wurde. Meine persönlichen positiven Erfahrungen mit Frau B. bestärkten mich in meinem Vorhaben, mehr über diese Frau zu erfahren.

Frau B. erschließt sich ihr Leben nicht in erster Linie über Schrift, sondern über Bilder und gemeinsames Erzählen. Ich suchte daher nach einer Form der Biografiearbeit, in der Schrift nicht im Vordergrund stand. Ein Lebensbuch schafft einen niederschweligen Rahmen, um Biografiearbeit umzusetzen - und der Gestaltungsspielraum ist frei genug, um es auch mit Frau B. zu erarbeiten.

Warum mich gerade die zukunftsorientierte Biografiearbeit reizte, hängt damit zusammen, dass Persönliche Zukunftsplanung in Deutschland schon als eigenständige Assistenzleistung etabliert ist und von öffentlichen Kostenträgern übernommen wird, während sie in Österreich bereits in ersten Projekten erprobt wird. Zukunftsorientierte Biografiearbeit ist der Persönlichen Zukunftsplanung sehr ähnlich - beide pädagogisch-methodischen Konzepte wurden unter anderem von Prof. Dr. Stefan Doose im deutschsprachigen Raum eingeführt und verbreitet. Um Frau B. die Weiterführung ihres Lebensbuchs im Rahmen einer Persönlichen Zukunftsplanung zu ermöglichen, konzipierte ich es daher so, dass es als tragfähige Grundlage für eine Persönliche Zukunftsplanung nach Doose dienen kann. Die von Doose entwickelten und erprobten Methoden, die in diesem Projekt eingesetzt wurden, sollten die Brücke zwischen Biografiearbeit und einer möglichen Persönlichen Zukunftsplanung zu einem späteren Zeitpunkt schlagen.

Das primäre Ziel des Projekts war stärkenbasiertes Handeln; Zukunftsorientierte Biografiearbeit sollte die Fähigkeiten, Wünsche und Vorlieben von Frau B. sichtbar machen. Das Wissen über seine Stärken führt zu mehr Handlungssicherheit – und das wiederum bedeutet mehr Selbstbestimmung. Mit meinem Projekt ist es daher möglich, den gesetzlichen Auftrag der Fachsozialbetreuung (s. Pkt. 2.3., Vertiefungsthema Biografiearbeit) umzusetzen.

2 Hauptteil

2.1 Vorstellung der Institution

Die vorliegende Facharbeit wurde in der CARITAS Tagesstätte kunst.hand.werk in Wiener Neustadt durchgeführt, einem Tageszentrum für Menschen mit psychischer und intellektueller Behinderung. Die Werkstätte ist in einem großzügig angelegten Vierkanthof untergebracht, der räumlich ausreichend Kapazitäten für mehrere Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten bietet. Derzeit bestehen Bereiche für Holzverarbeitung, Keramik, Textilgestaltung, Gartenarbeit sowie andere kreative Tätigkeiten. Eine Mediengruppe befindet sich derzeit im Aufbau. Die Tagesstätte ist ein Ort der Teilhabe, ein Raum, der durch sein vielfältiges Angebot Beschäftigung für Menschen schafft, welche auf ihre Chance am ersten Arbeitsmarkt warten. Angeboten werden sowohl kreative Tätigkeiten als auch lebenspraktisches Training. Die KlientInnen können an Fortbildungen teilnehmen und das Internet für Bewerbungen nutzen. Ziel der Einrichtung ist es, den KlientInnen eine verlässliche Tagesstruktur bereitzustellen und sie im Prozess der Wiedereingliederung unterstützend zu begleiten. Gleichzeitig verfolgt die Einrichtung das Ziel, unverwechselbare Produkte herzustellen. Begleitung und Unterstützung wird von einem interdisziplinären Team (BetreuerInnen, PädagogInnen, PsychologInnen) angeboten. Ergänzt wird das Team durch Fachkräfte aus kreativen Bereichen wie Musik und bildender Kunst sowie durch PraktikerInnen mit Expertise, etwa im Bereich Kochen und Kunst. Diese interdisziplinäre Zusammensetzung ermöglicht eine ganzheitliche Begleitung der KlientInnen unter Berücksichtigung pädagogischer, psychosozialer, psychologischer und kreativ-praktischer Zugänge.

2.2 Vorstellung der Projektteammitglieder

Dieses Projekt wird mit zwei KlientInnen durchgeführt, Frau B. und Herrn X. Die Hauptperson des Projekts ist Frau B.

Die 55-jährige Frau B. lebt in einer Wohngruppe mit neun weiteren BewohnerInnen mit kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen und gestaltet ihren Alltag dort insgesamt sehr selbstbestimmt. Sie weist einen moderaten Unterstützungsbedarf auf. Gesundheitlich liegt bei Frau B. laut Akten eine Epilepsieerkrankung mit komplexem Anfallsprofil vor, die derzeit medikamentös gut eingestellt ist. Sie hatte laut Aussagen des Gehobenen Dienstes seit mehr als zwei Jahren keinen Anfall mehr. Trotzdem stellt das Baden

weiterhin einen besonderen Sicherheitsaspekt dar: Während sie in der Badewanne ist, sitzt eine Betreuungsperson vor dem Badezimmer, und es wird regelmäßig kontrolliert, ob Unterstützung erforderlich ist. Das Baden ist jener Bereich, in dem Frau B. im Vergleich zu ihrem sonst sehr selbstständig gestalteten Alltag den deutlichsten Unterstützungsbedarf hat. Bei Körperpflege, An- und Ausziehen benötigt sie keine Unterstützung. Neben der Epilepsie bestehen aufgrund eines langjährigen, ausgeprägten Nikotinkonsums ärztlich diagnostizierte Atemwegserkrankungen (COPD). Altersbedingt besteht zudem ein Prädiabetes, weshalb vom Gehobenen Dienst empfohlen wird, Frau B. regelmäßig zu erinnern, auf ihren Zuckerkonsum zu achten.

Frau B. ist kognitiv eingeschränkt. In meinem Beobachtungszeitraum nutzte sie keine schriftlichen Kommunikationsformen (z. B. Notizen, Einkaufslisten) und reagierte nicht auf schriftliche Hinweise oder Aushänge. Auch Rechnen fällt ihr schwer. Im öffentlichen Raum fällt diese kognitive Beeinträchtigung jedoch nicht unmittelbar auf. Frau B. geht selbstständig einkaufen und kann sich dabei gut organisieren. Dennoch zeigt sich vor allem bei finanziellen Angelegenheiten Unterstützungsbedarf.

Die alltagspraktischen Kompetenzen von Frau B. zeigen sich in Routinen. Sie spielt mit ihren MitbewohnerInnen „Räuberjolly“, eine einfachere Variante des Kartenspiels, und kann dabei den Überblick behalten.

Frau B. hat jederzeit die Möglichkeit, bei den anwesenden Betreuungspersonen Beratung und Hilfe einzuholen, nutzt dies jedoch selten. An Wochen- und Entlastungsgesprächen mit den Betreuungspersonen zeigt sie kein Interesse.

In der Tagesstätte außerhalb der Wohngruppe widmet sich Frau B. überwiegend dem Zeichnen. In der Regel malt sie Bilder aus und verwendet dafür Filzstifte. Eine zentrale Ressource in ihrem Leben ist die Familie. Jedes Wochenende stellt Frau B. eigenständig die für den Wochenendaufenthalt benötigten persönlichen Gegenstände zusammen und geht allein und zu Fuß zu ihrer 83-jährigen Mutter, die in einem anderen Stadtteil lebt. Dort trifft sie in der Regel auf ihre ältere Schwester, die ihre gesetzliche Vormundin ist und die Betreuung zu Hause mitträgt. Im Zusammenleben mit den MitbewohnerInnen kommt es oft zu Spannungen. Frau B. beteiligt sich laut deren Schilderungen kaum an Gruppenpflichten. Sie kocht nicht regelmäßig mit, wie es im gemeinsamen Ablauf üblich ist, und sie bringt den Müll nach dem Kochen nur unregelmäßig hinaus, obwohl das grundsätzlich als turnusmäßige Aufgabe vorgesehen ist.

Im Betreuer-Team wird Frau B. unterschiedlich wahrgenommen. Sie gilt als Mensch mit herausforderndem Verhalten, da sie bestehende Strukturen häufig nicht anerkennt und sich nur eingeschränkt an gemeinschaftlichen Abläufen beteiligt.

In meiner Wahrnehmung zeigt sich Frau B. trotz einer gewissen Unangepasstheit gegenüber äußeren Erwartungen als Person mit vielen alltagspraktischen Kompetenzen, die in einem unterstützenden Rahmen ihr Potenzial gut entfalten kann.

Sozial ist Frau B. eingebunden, wenn auch nach ihren eigenen Regeln. In der Wohngruppe pflegt sie Freundschaften, besonders zu Frau S., einer etwa 45-jährigen Frau mit kognitiver Einschränkung. Mit ihr geht sie jeden Freitagabend aus. Wenn man sie fragt, wohin sie so spät geht, antwortet sie frech, sie gehe mit ihrer Freundin "saufen". Tatsächlich besuchen die beiden den Lebenshilfepark in Wiener Neustadt, wo gastronomische Angebote bestehen, die regelmäßig von Menschen mit Behinderungen genutzt werden.

Gleichzeitig deutet vieles darauf hin, dass Frau B. sich wünscht, besser verstanden zu werden. Ihre Bedürfnisse zeigt sie häufig indirekt über Verhalten, weniger über klare verbale Benennung. Das Benennen von Emotionen fällt ihr schwer. Konkrete, gegenstandsbezogene Bedürfnisse kann sie durchaus äußern, etwa wenn sie Material benötigt. Sobald es jedoch um persönliche Bedürfnisse und Gefühle geht, wirkt sie weniger sprachfähig und weicht eher auf Verhalten und Tonfall aus. Aus meiner Sicht erhöht dies die Missverständnisse im Gruppenkontext, weil MitbewohnerInnen ihr Verhalten oder ihren Tonfall als Provokation interpretieren, während dahinter möglicherweise nicht benannte Bedürfnisse stehen.

2.3 Vertiefungsthema Biografiearbeit

Der Auftrag der Sozialbetreuung ist es, die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung zu fördern.¹ Zur Erfüllung dieses Auftrags stehen verschiedene Ansätze zur Verfügung. Einer davon ist die Biografiearbeit.

Die Grundlage der Biografiearbeit im sozialpädagogischen Kontext bildet ein ressourcen- bzw. stärkenorientiertes Handeln, das darauf abzielt, Menschen darin zu unterstützen, ihre eigenen Potenziale wahrzunehmen. Ressourcen sollen sichtbar gemacht, Kompetenzen anerkannt und Erfahrungsräume geschaffen werden, in denen sich Menschen als wirksam erleben können. Biografiearbeit kann einen solchen Zugang schaffen. Sie macht sichtbar, was bereits gelungen ist, welche Kompetenzen dadurch gewachsen sind und welche inneren

¹ vgl. Art. 15a-B-VG-Vereinbarung Sozialbetreuungsberufe

Kräfte auch in schwierigen Lebensphasen getragen haben.

Wenn Menschen wissen, worin sie gut sind, dann wissen sie auch, welche Türen ihnen offenstehen - oder welche sie öffnen können. Das Wissen um die eigenen Ressourcen eröffnet Handlungsspielräume und stärkt das Gefühl der Handhabbarkeit - also die Überzeugung, Herausforderungen des Lebens mit den eigenen Fähigkeiten bewältigen zu können.

Biografiearbeit hat noch einen weiteren wichtigen Aspekt, nämlich jenen der Verstehbarkeit: Wer die Vergangenheit versteht, der gewinnt Vertrauen in die Gegenwart. Dieses Vertrauen bildet die Grundlage dafür, Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Darüber hinaus berührt Biografiearbeit die Dimension der Sinnhaftigkeit. Indem Erfahrungen erinnert, erzählt und gewürdigt werden, erhalten sie Bedeutung und Zusammenhang. Biografiearbeit macht daher nicht nur Ressourcen sichtbar, sondern ist überdies auch mit dem Konzept der Salutogenese in Einklang zu bringen².

2.3.1 Abgrenzung zur Psychotherapie

Biografiearbeit hat sich aus mehreren Traditionslinien entwickelt und wird heute unter anderem in der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik, der Pflege und der Psychotherapie angewandt. In der sozialpädagogischen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen dient Biografiearbeit dazu, Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmung sowie Teilhabe zu fördern. Friederike Geppert, die Biografiearbeit aus der Perspektive der Sozialarbeit betrachtet, schreibt in ihrer Abschlussarbeit "Biografiearbeit ist keine Therapie, da das therapeutische Setting fehlt"³. Diese Aussage muss im Lichte der Zielsetzung betrachtet werden: In der Sozialarbeit erhebt Biografiearbeit – ebenso wie in der sozialpädagogischen Praxis - keinen Anspruch auf Aufdeckung oder Bearbeitung. Darin liegt der Unterschied zur Psychotherapie.

2.3.2 Zukunftsorientierte Biografiearbeit

Laut Prof. Dr. Stefan Doose geht Biografiearbeit über die zwei Dimensionen von Vergangenheit und Gegenwart hinaus. In der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte eröffnet sich eine dritte - jene der Zukunft. Methodisch ist Biografiearbeit eng mit der Persönlichen Zukunftsplanung verwandt. Doose betrachtet Biografiearbeit als eine Chance, "den eigenen roten Faden zu finden, den Lebens-Erfahrungen einen Wert zu

² vgl. Schlossberginstitut GmbH, Wiener Schule für Gesundheitsförderung

³ Geppert 2015, S. 24

geben, die eigenen Fähigkeiten zu schätzen und tolle Ideen für die Zukunft zu entwickeln.”⁴ So versteht sich der “Blick zurück” für ihn ausdrücklich nicht nur als reiner „Rückblick“, sondern als Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - als Ausgangspunkt für einen Aufbruch. Bedeutsame Lebensgeschichten aus der Vergangenheit machen Ressourcen sichtbar - und das (gegenwärtige) Wissen über die eigenen Ressourcen unterstützt wiederum die Entwicklung konkreter Zukunftsbilder. Aus dieser Perspektive und mit dieser Herangehensweise wird Biografiearbeit zur “Zukunftsorientierten Biografiearbeit”⁵.



Abbildung 1: “Alle Zeiten miteinbeziehen”, Quelle: Doose 2022

Prof. Dr. Stefan Doose veranschaulicht die Zukunftsorientierte Biografiearbeit durch eine liegende Acht: Das Vergangene nährt das Jetzt, das Jetzt eröffnet Zukunft, und die Zukunft verleiht dem Vergangenen neue Bedeutung⁶.

⁴ Doose 2022, S. 18

⁵ vgl. Doose 2022

⁶ vgl. Doose 2022, S. 8

2.3.3 Zukunftsorientierte Biografiearbeit als Assistenzleistung

Zukunftsorientierte Biografiearbeit könnte künftig in Österreich als Assistenzleistung anerkannt und im Rahmen sozialer Leistungen finanziert werden. In Deutschland wurde die “Assistenz zur persönlichen Lebensplanung” bereits im Jahr 2018 gesetzlich verankert⁷. Die Weiterentwicklung des deutschen Bundesteilhabegesetzes eröffnet Menschen mit Behinderung erstmals die Möglichkeit, eine umfassende persönliche Zukunfts- und Lebensplanung (“Person-Centered Planning”) als professionelle Assistenzleistung in Anspruch zu nehmen - finanziert von Kostenträgern und durchgeführt von geschulten Fachkräften. Zwar fehlt in Österreich bislang eine solche bundesweite Regelung, es gibt jedoch bereits erste Entwicklungslinien: In Oberösterreich wird Persönliche Zukunftsplanung als Beratungsform erprobt und soll im Landesrecht verankert werden⁸.

Da die Zukunftsorientierte Biografiearbeit in ihrer Zielsetzung, Methodik und Haltung deutliche Parallelen zur Persönlichen Zukunftsplanung aufweist, erscheint es durchaus denkbar, dass auch sie als förderwürdige Assistenzleistung infrage kommen könnte.

2.3.4 Die traumapädagogische Grundhaltung

“Eine Form therapeutischer und/oder sozialpädagogischer Aufarbeitung ist im Rahmen der Biografiearbeit nicht möglich und auch nicht gewollt”.

Anita Hasenhündl⁹

Biografiearbeit im sozialpädagogischen Setting soll in erster Linie Freude, Leichtigkeit und positive Erfahrungen ermöglichen, indem sie den Blick auf Ressourcen, gelingende Momente und persönliche Stärken richtet und nicht auf das Durcharbeiten belastender oder schmerzhafter Erlebnisse¹⁰. Der Fachverband Traumapädagogik beschreibt die traumapädagogische Grundhaltung in der Biografiearbeit als ein ”annehmendes, respektvolles und wertschätzendes

⁷ vgl. umsetzungsbegleitung-bthg.de, “Assistenz der persönlichen Lebensplanung”

⁸ vgl. BMSGPK 2019

⁹ Hasenhündl, o.J., S. 8

¹⁰ vgl. Doose 2022, S. 33

Einlassen auf einen Menschen“ in seiner individuellen Lebensgeschichte, in dem die negativen Ereignisse zwar da sein dürfen und Beachtung finden, jedoch kein Fokus darauf gelegt wird¹¹.

2.3.5 Mäeutik als Zugang zu herausforderndem Verhalten

Das mäeutische Konzept bildet eine Schnittstelle zwischen den pflegenden und den betreuenden Berufen¹². Laut Wikipedia stammt der Begriff vom altgriechischen Wort „Maieutik“, was so viel wie „Hebammenkunst“ bedeutet. Die Fragetechnik geht auf Sokrates und seine Form der Gesprächsführung zurück, bei welcher durch gezielte, schrittweise Fragen Denkprozesse angeregt werden, ohne eine Lösung vorwegzunehmen. Die befragte Person muss Widersprüche, Annahmen und Zusammenhänge eigenständig prüfen und die Erkenntnis aus eigener Überlegung heraus "gebären".

In der Betreuung findet das Konzept heute unter anderem in der Biografiearbeit Anwendung. Es dient als unterstützender Zugang, um Erinnerungen zu "gebären". Gearbeitet wird dabei mit offenen Fragen, die innere Suchbewegungen auslösen sollen, ohne eine Richtung vorzugeben. Eine solche Fragetechnik lädt durch die Art der Formulierung ein, in den eigenen Ausführungen weit auszuholen. Oft beginnen offene Fragen mit „Wer“, „Wie“, „Was“, „Warum“ oder „Wieso“ - Ja/Nein-Fragen sind unerwünscht.

Unerwünscht ist in der Mäeutik auch jedwede Form von Zwang. Sokrates zwingt niemals zur Erkenntnis: Nicht-Geburt ist erlaubt.¹³ Diese „Erlaubnis zur Nicht-Geburt“ bietet für die Arbeit mit Menschen mit herausforderndem Verhalten einen positiven Rahmen: Wenn es keinen Zwang gibt, sind auch keine negativen Konsequenzen auf Nicht-Geburt zu befürchten. Diese Haltung korrespondiert mit dem Verständnis von Prof. em. Dr. Georg Theunissen. Theunissen betont, dass herausforderndes Verhalten nicht als „Problem“ oder Störung zu interpretieren ist, sondern als subjektiv sinnhaftes Verhalten, das für die betroffene Person einen bedeutsamen Zweck erfüllt.¹⁴ Aus einem systemischen Blickwinkel ist Herausforderndes Verhalten als Störung des Verhältnisses zwischen Individuum und Umwelt, zu begreifen. Vor diesem Hintergrund erscheint die mäeutische Haltung im Umgang mit Menschen mit herausforderndem Verhalten als besonders geeignet. Sie greift nicht korrigierend oder

¹¹ vgl. Fachverband Traumapädagogik 2017, S. 5

¹² vgl. Van der Kooij, C. (2017)

¹³ vgl. Schindler, H. (2022), Kap. 2.1., „Nicht-Erinnern ist erlaubt“

¹⁴ vgl. Theunissen 2008, S. 29–30

normierend ein, sondern fragt verstehend und begegnet dem Verhalten mit Respekt vor seiner subjektiven Bedeutung.

2.3.6 Das barrierefreie Lebensbuch

Für die praktische Umsetzung dieses Projekts fiel meine Entscheidung auf das Lebensbuch. Die konkrete Gestaltung im "Scrapbook-Stil" soll die Hauptperson anregen, Bilder oder Fotos einzukleben und auf diese Weise ihre Geschichte zu erzählen."¹⁵ Das Lebensbuch bleibt im Besitz der Hauptperson. Sie entscheidet, wer hineinschauen darf, um über die Erzählung ihrer Lebensgeschichte ein besseres Verständnis für ihre Lebenswelt zu entwickeln.

2.4 Beschreibung der Projektdurchführung

Projektbeschreibung

Das Lebensbuch wurde in vier Wochen (immer Donnerstags und Freitags) erstellt und war in fünf Arbeitspakete ("Themenzyklen") aufgeteilt. Die Themenzyklen #1 bis #3 erstreckten sich jeweils über zwei Tage, die Themenzyklen #4 und #5 wurden jeweils an einem Tag durchgeführt.

Am ersten Tag lud ich die Projektteilnehmenden im Einzelgespräch dazu ein, an ihre Kindheit zurückzudenken. Entsprechend dem mæeutischen Ansatz formulierte ich offene Fragen, um keinen Einfluss auszuüben; die Projektteilnehmenden behielten jederzeit die Kontrolle darüber, woran sie sich erinnern wollten. Im Rahmen des Wiedererlebens konnte sich das Gespräch in unterschiedliche Richtungen entwickeln. Die Teilnehmenden hatten die Chance, alles zu erzählen, was ihnen zum Thema einfiel. Alle Erzählungen erfuhren Anerkennung, näher besprochen und im Lebensbuch notiert wurden jedoch nur die stärkenden. Neben der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Gegenwart waren auch Aussagen über die Wünsche für die Zukunft Teil des Prozesses. Für das Gespräch war eine Dauer von etwa einer Stunde vorgesehen. Im Anschluss wurden die im Gespräch entstandenen Erinnerungen in Form von Bildern ausgedruckt, um sie für die weitere Gestaltung nutzbar zu machen. Die Auswahl der Bilder erfolgte auf Grundlage der Erzählungen der Projektteilnehmenden sowie ihrer individuellen Wünsche. Diese wurden unter anderem dadurch erhoben, dass die Teilnehmenden auf dem Tablet passende Bildbeispiele zeigten. Die im Lebensbuch verwendeten Bilder wurden entweder von mir mittels KI generiert oder aus lizenzfreien Bilddatenbanken entnommen.

¹⁵ vgl. Krautkrämer-Oberhaff, M., 2008, S. 91-94

Am zweiten Tag des jeweiligen Themenzyklus wurden die Erzählungen im Lebensbuch gestalterisch festgehalten. Vorgesehen war für jeden Themenzyklus mindestens eine Doppelseite, um ausreichend Fläche zu bieten, damit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichermaßen dargestellt werden konnten. Die zeitliche Gliederung (Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft) wurde für Frau B. durch leicht verständliche Symbole sichtbar gemacht. Ergänzend zum Bild dazu wurde das Ereignis in einem einfachen, kurzen Satz in Schriftform ausformuliert. Für den Gestaltungstag plante ich eine Arbeitszeit von zwei bis drei Stunden ein.

Themenzyklus #1: Mein Lieblingssessen / Lieblingsgetränk - Körperliche Integrität

Tag #1: Dieser Zyklus ist dem Grundbedürfnis nach körperlicher Integrität zuzuordnen¹⁶. Da bereits eine Woche zuvor ein Probedurchgang durchgeführt wurde, erlebte Frau B. den „entscheidenden“ Tag als vertraut. Als geschützter Gesprächsraum wurde die Kaffeeküche vorbereitet. Der niederschwellige Einstieg mit einem einfachen Thema “Essen“ erwies sich als gelungen - Frau B. schenkte dem Geschehen ihre volle Aufmerksamkeit. Ein Motivationsverlust war nicht erkennbar, aber einige Gesprächspausen. Um zu verhindern, dass diese als unangenehm wahrgenommen würden, wurde ein Tablet bereitgelegt, um bei Bedarf mit unterstützenden Bildimpulsen aus dem Internet arbeiten zu können. Zum Schluss entschied Frau B. über die Symbole, die sie für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verwenden wollte. Nach der Gesprächseinheit wurden auf Grundlage der Erzählungen beider TeilnehmerInnen passende Bilder recherchiert und ausgedruckt.

Tag #2: An diesem Tag begann die gestalterische Umsetzung des Lebensbuches. Die am Vortag erhobenen Lieblingsspeisen und -getränke wurden Frau B. in visualisierter Form vorgelegt. Anschließend erhielt sie die Aufgabe, diese den gestern benannten biografischen Zeitabschnitten zuzuordnen. Frau B. konnte sich differenziert an die Inhalte des vorangegangenen Gesprächs erinnern und knüpfte eigenständig daran an, indem sie begann, ihre biografischen Erinnerungen im Zusammenhang mit Essen und Trinken gestalterisch zu bearbeiten. Mit den am Vortag festgelegten Symbolen für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeigte sie jedoch über den gesamten Tag hinweg Schwierigkeiten. Im Verlauf des Gestaltungsprozesses wurden wiederholt weitere biografische Themen aus ihrer Vergangenheit aktiviert, unter anderem Erinnerungen an Lehrpersonen aus der Volksschulzeit

¹⁶ vgl. Largo R., zitiert nach Doose (2022), S. 11

sowie an ihre Schwester. Im weiteren Verlauf übernahm Frau B. zunehmend eine aktive Rolle, indem sie Herrn X., den zweiten Projektteilnehmer, zu seinen Lieblingsspeisen und -getränken befragte. Daraus entwickelte sich ein lebendiger Austausch zwischen zwei KlientInnen, deren biografische Hintergründe und persönliche Interessen unterschiedlicher nicht sein konnten. Frau B. konnte den Themenzyklus „Mein Lieblingsessen / Lieblingsgetränk - Körperliche Integrität“ an diesem Freitag abschließen und zeigte deutlich erkennbare Zufriedenheit darüber, diesen inhaltlichen Abschnitt bewältigt zu haben.

Zum Abschluss des Tages führte ich mit beiden KlientInnen eine kurze reflexive Rückmeldung durch und erkundigte mich nach ihrem subjektiven Erleben des Arbeitstages. Beide gaben an, an der Gestaltung ihres Lebensbuchs viel Spaß gehabt zu haben.

Themenzyklus #2: Das mache ich gerne – Selbstentfaltung

Mit dem Einstieg in den Themenzyklus #1 wurde der Ablauf bereits für alle folgenden Themen verbindlich festgelegt. Die zwei Tage im Rahmen des Themenzyklus #2 standen im Zeichen der Dinge, die die Teilnehmenden gerne machen - sowohl in ihrem häuslichen Umfeld als auch außerhalb davon. Im Mittelpunkt standen dabei ihre Hobbys, persönlichen Interessen und alltagsnahen Freizeitaktivitäten, aber auch besondere Ausflüge, die nicht regelmäßig stattfinden können. Der Zyklus ist dem Grundbedürfnis nach Selbstentfaltung zuzuordnen¹⁷. Im Einzelgespräch wurde Frau B. eingeladen, sich erneut in ihre Vergangenheit zurückzusetzen und sich einen typischen Tag in ihrer Kindheit vorzustellen. Dabei konnte beschrieben werden, was sie sieht, was sie tut, was sie fühlt oder wo sie sich befindet. Auf diese Weise konnte sich das Gespräch in unterschiedliche Richtungen entwickeln; etwa dahin, welche Hobbys sie als Kind hatte, was sie damals besonders gerne gemacht hatte und welche Gefühle diese Tätigkeiten in ihr ausgelöst hatten. Die Gestaltung des Lebensbuchs orientierte sich an den Themenblättern „Persönliches Profilbild“ und „Eine Seite über mich“ nach Doose¹⁸, wurde jedoch so angepasst, dass es für Menschen geeignet ist, die sich ihre Lebenswelt nicht über Schrift erschließen.

Beide Teilnehmenden wirkten in dieser Einheit bereits deutlich sicherer in ihrem Handeln.

Themenzyklus #3: Das kann ich – Kompetenzen

¹⁷ vgl. Largo R., zitiert nach Doose (2022), S. 11

¹⁸ vgl. Doose (2011), S. 155

Dieser Themenzyklus zählte mit zu den wichtigsten im gesamten Prozess. Es ging dabei nicht nur darum, dass Frau B. ihre Stärken benannte, sondern zugleich um die Vorarbeit für den folgenden Themenzyklus #4, "Beziehungs- und Netzwerk-Karte" nach Doose. Damit sie später die Bedeutung von Personen gut einordnen konnte, brauchte es zunächst eine Grundlage zu ihren eigenen Ressourcen.¹⁹

Im Einzelgespräch wurde die offene Frage gestellt, welche Dinge Frau B. gut kann, auf welche Fähigkeiten sie womöglich sogar stolz ist. Ebenso spielte eine Rolle, welche Dinge sie zukünftig noch lernen möchte. Auch die eigene Unterstützungserfahrung konnte in diesem Themenzyklus reflektiert und in Worte gefasst werden. Dabei ging es jedoch nicht darum, Defizite zu sammeln, sondern sichtbar zu machen, was der Person im Alltag hilft und wie sie selbst mitbestimmen möchte, wann Unterstützung nötig ist. Das stärkte Frau B. darin, klarer ausdrücken zu können, was sie braucht und was nicht.

Im Themenzyklus zur Benennung eigener Fähigkeiten zeigte sich, dass Frau B. im Vergleich zu den vorangegangenen Einheiten deutlich mehr Unterstützungsbedarf aufwies. Während der Gesprächsführung kam es zunächst zu einem Stillstand, der darauf hindeutete, dass die eigenständige Identifikation persönlicher Kompetenzen für sie eine Herausforderung darstellte. Zur Aktivierung vorhandener Ressourcen wurde eine methodische Anpassung vorgenommen. Frau B. wurde angeleitet, ihre bereits gestalteten Inhalte im Lebensbuch heranzuziehen und diese im Hinblick auf darin enthaltene Fähigkeiten zu reflektieren. Diese Vorgehensweise erwies sich als zielführend, da sie an bereits erarbeitete, biografisch verankerte Inhalte anknüpft und dadurch den Zugang zu eigenen Kompetenzen erleichtert. In weiterer Folge konnten gemeinsam realistische und alltagsnahe Fähigkeiten herausgearbeitet werden, etwa "Ich kann Müll trennen und selbständig hinausbringen". Im Rahmen dieser Einheit äußerte Frau B. erstmals den Wunsch, die Durchführung nicht im Einzelsetting, sondern im Gruppenkontext stattfinden zu lassen. Dies stellt eine Veränderung im Hinblick auf ihre bisherige Präferenz für geschützte Einzelsettings dar.

Im Anschluss an die am Morgen durchgeführte Einheit konnte ich im Gruppenalltag veränderte Verhaltensweisen beobachten. Frau B. initiierte eigenständig vermehrt soziale Kontakte zu anderen Gruppenmitgliedern. Sie legte den Arm um die Schulter einer Gruppenkollegin und gab ihr den Kosenamen "Zwergerl". Körperliche Nähe zu anderen Personen konnte ich im bisherigen Beobachtungsverlauf nicht dokumentieren (s. auch

¹⁹ vgl. Doose 2011, S. 32f

Personenbeschreibung). Darüber hinaus fiel mir auf, dass Frau B. an diesem Tag deutlich öfter lachte und mit anderen Gruppenmitgliedern scherzte.

Eine Woche nach Abschluss des Themenzyklus #3 berichtete Frau B. selbständig, dass sie den Müll hinausgebracht hatte. Diese Handlung war eine Woche zuvor im Lebensbuch unter der Kategorie „Das kann ich“ festgehalten worden. Damit hatte Frau B. aus intrinsischer Motivation eine Handlung umgesetzt, die in der Wohngemeinschaft wiederholt eine Herausforderung dargestellt hatte (siehe Personenbeschreibung). Die Ausgestaltung der Seite erfolgte nach dem Themenblatt „Eine Seite über mich“ nach Doose²⁰, folgte dabei jedoch einem vorrangig symbolorientierten Zugang.

Themenzyklus #4: Meine Menschen - Geborgenheit, Unterstützung, Soziale Anerkennung

Dieser Themenzyklus nahm im Vergleich zu den anderen Themen eine besondere Stellung ein, da er im Ablauf von der bisherigen Struktur abweicht. Der Zyklus bildet die Grundbedürfnisse Geborgenheit und soziale Anerkennung ab.²¹

Im Mittelpunkt stand dabei zunächst die Frage: „Welche Menschen sind mir wichtig?“. Diese Menschen wurden in ein vereinfachtes Genosozioigramm (s. Abb. 2) eingetragen. In einem weiteren Schritt griff ich auf die Erkenntnisse aus den vorhergehenden Themenzyklen #1 bis #3 (Körperliche Integrität, Selbstentfaltung, Kompetenzen) zurück. Diese Inhalte setzten die Teilnehmenden mit den im Diagramm eingetragenen Personen in Beziehung. Auf diese Weise wurden Gemeinsamkeiten innerhalb des familiären Umfelds sichtbar. So zeigte sich beispielsweise, dass ein Neffe von Frau M. in seiner Kindheit dieselbe bevorzugte Süßigkeit hatte wie sie selbst (Überraschungs-Ei). Ebenso wurde deutlich, dass ihre Schwester ihr viel Unterstützung zukommen lässt (Herz-Kuchen zum Geburtstag). Darüber hinaus gelang es ihr, auch zu ihrem bereits verstorbenen Vater eine Beziehung über eine Erinnerung herzustellen, die sie zuvor im Themenzyklus #4 genannt hatte (Aufenthalt auf der Rax).

Es entstand ein differenziertes Bild der sozialen Beziehungen von Frau M., das nicht nur Nähe und Bedeutung sichtbar machte, sondern auch Ressourcen und wechselseitige Unterstützungsbeziehungen. Auf diese Weise konnte Frau B. nachvollziehen, wer sie in unterschiedlichen Lebensbereichen begleitet, stärkt, unterstützt oder ergänzt. Die

²⁰ vgl. Doose (2011), S. 157

²¹ vgl. Largo R., zitiert nach Doose (2011), S. 11

Ausgestaltung der Seite erfolgte nach der “Netzwerk-Karte” nach Doose (s. Abb. 3), war jedoch auf einen vorrangig symbolorientierten Zugang ausgerichtet, weswegen ich mich für ein vereinfachtes Genosozioagramm nach von der Lippe²² entschied.

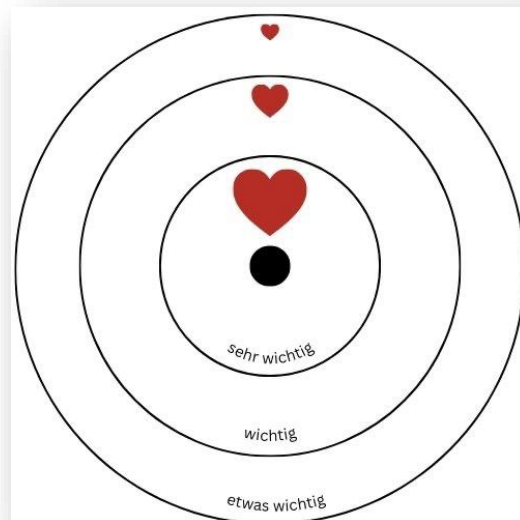


Abbildung 2 eigene Darstellung (Schritt #1), vgl. Lippe 2013, S. 418

²² vgl. von der Lippe, H. (2013)



Abbildung 3 : "Netzwerk-Karte", Doose 2022, S. 50 (Schritt #2)

Themenzyklus #5: Abschluss - Die Vision

Der letzte Tag des Projekts folgte nicht mehr dem bisherigen Prozessablauf. Er wurde bewusst so gestaltet, dass er sich von den vorangegangenen Einheiten abhob und einen inhaltlich stimmigen Abschluss bilden. Dies sollte den Übergang von der rückblickenden Biografiearbeit zur aktiven Gestaltung zukünftiger Perspektiven markieren. Das Projekt sollte dadurch nicht nur abgeschlossen werden, sondern in Aufbruchsstimmung versetzen. Der Rahmen wurde bewusst angenehm und persönlich gestaltet. Als Zeichen der Wertschätzung wurde eine Lieblingspeise der teilnehmenden Person bereitgestellt. Inhaltlich stand an diesem Tag nur eine einzige Frage im Mittelpunkt: "Wenn Sie sich Ihre Zukunftswünsche ansehen, die Sie in den Themenzyklen im Lebensbuch dokumentiert haben, und eine gute Fee Ihnen einen einzigen Zukunftswunsch auf der Stelle erfüllen würde - welcher Wunsch sollte dann als nächster in Erfüllung gehen?" Diese Frage gab den Teilnehmenden Raum, sich mit ihrer naheliegenden Zukunft auseinanderzusetzen und den Prozess mit Blick nach vorn abzuschließen. Frau B. entschied sich für das fliegen (s. Themenzyklus #3). Der Wunsch wurde durch eine Haftnotiz visualisiert.

In der abschließenden Reflexion äußerte Frau B., dass sie die Teilnahme als positiv erlebt und ihr die Arbeit am Lebensbuch Freude bereitet habe. Die Frage, ob sie ein vergleichbares Angebot wieder in Anspruch nehmen würde, bejahte sie.

Auch Herr X. äußerte sich in der abschließenden Reflexion positiv zum Projektverlauf. Auf die Frage, ob er ein vergleichbares Angebot künftig erneut in Form eines Scrapbookings oder lieber in schriftlicher Form (wie sie in den Themenblättern nach Doose vorgesehen ist) gestalten würde, gab er an, sich wieder für die bildgestützte Ausgestaltung entscheiden zu wollen.

3 Schluss

Die Gestaltung eines Lebensbuchs mit der Scrapbooking-Methode zeigte sich nicht nur für die Arbeit mit einer Person ohne Schriftkompetenz als geeignet, sondern wurde auch von einer Person mit vorhandener Schriftkompetenz als ansprechende Form der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie empfunden.

Der mäeutische Ansatz als Grundlage der Arbeit hat sich bewährt: Sowohl die Hauptperson Frau B. als auch Herr X. fühlten sich mit dieser offenen und nicht-wertenden Gesprächsführung wohl. Gleichzeitig war es bei der Hauptperson in einzelnen Situationen erforderlich, durch gezielte Denkanstöße mehr Impulse zu setzen.

Der Themenzyklus #3 „Das kann ich“ zeigte bei der Hauptperson einen deutlich erkennbaren Einfluss. Nachdem sie sich ihre eigenen Fähigkeiten bewusst gemacht hatte, konnte bei Frau B. beobachtet werden, dass sie mehr lachte als in den Einheiten zuvor und vermehrt Kontakt zu Gruppenkolleginnen aufnahm.

Wie unter „Themenzyklus #3“ ausführlicher beschrieben konnte die schiere Einordnung eines Aspekts unter der Kategorie „Das kann ich“ (Müll rausbringen) die Hauptperson zur Ausführung einer Tätigkeit motivieren, die sie im Alltag der Wohngemeinschaft zuvor häufig abgelehnt hatte (vgl. Personenbeschreibung).

Die praktische Durchführung hat einige organisatorische Erkenntnisse geliefert. Die Gestaltung der Themenseiten - das Schneiden, Kleben und Zusammenstellen der Materialien – kann sehr zeitintensiv sein. Bei der Arbeit mit Personen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf, empfiehlt es sich, das Projekt ausschließlich mit einer einzigen Person durchzuführen.

Das Ziel dieses Fachprojekts konnte erreicht werden. Zukunftsorientierte Biografiearbeit konnte Ressourcen der Teilnehmenden sichtbar machen und persönliche Entwicklungsprozesse anstoßen.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Begleitlehrer, Mag. Kailich, der mich während des gesamten Projekts mit wertvollen inhaltlichen Impulsen und fachlicher Unterstützung begleitet hat.

Ebenso danke ich DSA Stefan Oblasser, MSc., dem Leiter der Caritas kunst.hand.werk. in Wiener Neustadt, für die Möglichkeit, meine Facharbeit in einem förderlichen Rahmen zu realisieren.

Ein herzlicher Dank gilt auch der Betreuerin der Atelier-Gruppe, Mimi Schiefer, die mir auf praktische Weise vermittelt hat, wie es möglich ist, eine Gruppe von Menschen zu führen, ohne zu führen.

Von ganzem Herzen danke ich meinem Mann, der mir während meiner Lern- und Arbeitsphasen den Rücken freigehalten und mich stets unterstützt hat.

Darüber hinaus gilt mein Dank Edgar Faure, der mit dem UNESCO-Bericht „Learning to Be“ (1972) das Konzept des Lebenslangen Lernens weltweit bekannt machte. Es bildet die Grundlage dafür, dass heute auch in späteren Lebensjahren Zugang zu Ausbildungen besteht. Abschließend gilt mein Dank daher der Republik Österreich.

4 Literaturverzeichnis

Kernliteratur

Doose, S. (2011): „*I want my dream!*“ *Persönliche Zukunftsplanung. Neue Perspektiven und Methoden einer personenzentrierten Planung mit Menschen mit Behinderungen.* Kassel: Netzwerk People First Deutschland e.V. / ISBN 978-3-937945-09-5. Verfügbar unter: https://www.lag-wfbm-bw.de/fileadmin/user_upload/Dokumentationen/2018_03_21FachtagFuB/WorkshopFI_want_my_dream_2011_03_10_2011.pdf (Zugriff: 03.01.2026)

van der Kooji, C. (2017): *Das mäuseutische Pflege- und Betreuungsmodell.* Hogrefe Verlag Bern / ISBN 978-3-456-85-626-1

Ergänzende Literatur

Doose, S. (2022): *Zukunftsorientierte Biografiearbeit. Persönliche Zukunftsplanung trifft Biografiearbeit.* Vortragsfolien, Fachtagung der Fachschule für Sozialwesen. Neckarbischofsheim. Mosbach: Bildungsakademie der Johannes-Diakonie. Verfügbar unter: https://www.fachschule-neckarbischofsheim.de/fileadmin/user_upload/fachschule-johannesdiakonie/PDF/Fachtagung-Vortraege/220520_Doose_Zukunftsorientierte_Biografiearbeit_externded_version.pdf (Zugriff am 06.01.2026)

Schindler, H. (2022): *Sich selbst beheimaten. Grundlagen systemischer Biografiearbeit.* Göttingen/Wien/Köln: Vandenhoeck & Ruprecht / ISBN 978-3-647-99416-1. E-Book.

BMSGPK Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und

Konsumentenschutz: *Beratungs- und Informationsangebote für Menschen mit Behinderungen.* Wien. Verfügbar unter:

<https://broschuerenservice.sozialministerium.gv.at/Home/Download?publicationId=728> (Zugriff am 24.01.2026)

BTHG Umsetzungsbegleitung Bundesteilhabegesetz: *Assistenzleistungen.* Deutschland.

Verfügbar unter: <https://umsetzungsbegleitung-bthg.de/bthg-kompass/bk-soziale-teilhabe/assistenzeleistungen> (Zugriff am 24.01.2026)

Fachverband Traumapädagogik - Netzwerk für psychosoziale Fachkräfte e.V. (2017):

Traumapädagogisch diagnostisches Verstehen. Positionspapier. Verfügbar unter:

https://fachverband-traumapaedagogik.org/wp-content/uploads/2025/02/2105_FVTP_Positionspapier_traumapaed-diagn-Verstehen.pdf (Zugriff am 03.01.2026)

Geppert, F. (2015): *Biografiearbeit als methodischer Ansatz in der Sozialen Arbeit.*

Bachelorarbeit, Hochschule Darmstadt, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/files/materialien/attach/288.pdf> (Zugriff am 05.01.2026)

Hasenhündl, A. (o. J.): *Biografiearbeit. Grundlagen, Einsatz und Methoden der Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen.* psyonline.at. Verfügbar unter: <https://www.psyonline.at/download/kunden/0016344.pdf> (Zugriff am 03.01.2026)

Krautkrämer-Oberhaff, M. (2008): *Biografiearbeit mit dem Lebensbuch ‚Meine Geschichte‘ im Kinderheim St. Mauritz in Münster/Westfalen,* FoRuM Supervision – Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision. Verfügbar unter: <https://www.beratungundsupervision.de/index.php/fs/article/view/2030> (Zugriff am 03.01.2026)

Pimmingstorfer, S., Ratzenböck, J. & Lehner, S. (2019): *Mäeutik und erlebensorientierte Betreuung und Pflege.* Verfügbar unter: https://www.caritas-ooe.at/fileadmin/storage/oberoesterreich/aktuell/ueber_uns/eu_projekte/herzdenken/handbuch_Maeutik.pdf (Zugriff am: 23.01.2026)

RIS: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über Sozialbetreuungsberufe, BGBl. I Nr. 55/2005 idF BGBl. I Nr. 152/2024, Anlage 1, Z 3.1, Aufgaben von Sozialbetreuer:innen.* Verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/geltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004121> (Zugriff am 02.01.2026)

Schlossberginstitut GmbH, Wiener Schule für Gesundheitsförderung (o.J.): *Biografiearbeit: Ihr Lebensweg als Ressource für Gesundheit, Sinn & berufliche Neuorientierung.* Verfügbar unter: <https://www.schlossberginstitut.at/blog/biografie-arbeit-blog> (Zugriff am 06.03.2026)

Theunissen, G. (2008) in Heilpädagogik online, Ausgabe 01/08: *Positive Verhaltensunterstützung - ein pädagogisch-therapeutisches Konzept zum Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen bei Menschen mit intellektueller Behinderung.* Verfügbar unter: https://postkoloniales-woerterbuch.uni-koeln.de/hin/hpo/2008/heilpaedagogik_online_0108.pdf (Zugriff am 06.01.2026)

von der Lippe, H. (2013): *Genosozioigramme als Beziehungsnetzwerke: Möglichkeiten für die systemische Theorie und Praxis.* Fachartikel. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/profile/Holger-Von-Der-Lippe/publication/273922280_Genosozioigramme_als_Beziehungsnetzwerke_Moeglichkeiten_fur_die_systemische_Theorie_und_Praxis/links/55f981b108aeafc8ac2613ae/Genosozioigramme-als-Beziehungsnetzwerke-Moeglichkeiten-fuer-die-systemische-Theorie-und-Praxis.pdf (Zugriff am 05.01.2026)

5 Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: “Alle Zeiten miteinander”, Quelle: Doose 2022.....	8
Abbildung 2 eigene Darstellung (Schritt #1), vgl. Lippe 2013, S. 418.....	16
Abbildung 3 : “Netzwerk-Karte”, Doose 2022, S. 50 (Schritt #2).....	16

6 Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Facharbeit mit dem Titel „Rückblick. Aufbruch. Zukunftsorientierte Biografiearbeit trotz Herausforderungen“ selbstständig verfasst habe. Alle Stellen der Arbeit, die aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die verwendeten Quellen und Hilfsmittel sind vollständig im Literaturverzeichnis angegeben.

Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum, Unterschrift